

# Der Eichelhäher

*Garrulus glandarius*

von Dr. András Keve, Budapest

*Dritte Auflage*

*Mit 60 Abbildungen*



Die Neue Brehm-Bücherei

A. Ziemsen Verlag · Wittenberg Lutherstadt · 1985

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

**Keve, András:**

Der Eichelhäher: *Garrulus glandarius* / von András Keve. –  
4., unveränd. Aufl., Nachdr. der 3. Aufl. von 1985. –

Magdeburg: Westarp-Wiss.; Heidelberg: Spektrum Akad. Verl., 1995  
(Die Neue Brehm-Bücherei; Bd. 410)

ISBN 3-89432-211-X

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der  
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme  
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 1995 Westarp Wissenschaften,  
Wolf Graf von Westarp, Magdeburg

Publiziert in Zusammenarbeit mit  
Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg

Druck und Bindung: Hartmann, Ahaus

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	5
2. Die systematische Stellung des Eichelhäfers .....	5
2.1. Der Formenkreis <i>Garrulus glandarius</i> .....	7
3. Die landesüblichen Volksnamen des Eichelhäfers .....	16
4. Das Vorkommen des Eichelhäfers .....	25
5. Der Lebensraum des Eichelhäfers .....	25
6. Die Verhaltensweise des Eichelhäfers .....	27
6.1. Balz und Werbung .....	28
6.2. Vererbte Laute .....	29
6.3. Nachahmung der Töne und Gesang .....	30
6.4. Die Frühlingsansammlungen und die Balz .....	30
6.5. Werbungsfütterung .....	31
6.6. Nestbau .....	31
6.7. Brut .....	32
6.8. Verhalten der Jungen .....	32
6.9. Elterliche Fürsorge .....	33
6.10. Die Reaktion gegenüber Feinden .....	34
6.11. Die Dominanz und intraspezifische Aggression .....	36
6.12. Nahrungsaufnahmegewohnheiten .....	36
6.13. Die Möglichkeiten des intraspezifischen Nestraubes .....	38
6.14. Einemsen .....	38
6.15. Spiele .....	39
7. Die Nahrung .....	40
8. Brutrevier und Neststandort .....	54
9. Balz, Paarbildung, Nestbau und Brutbeginn .....	57
10. Nest und Gelege .....	58
11. Die Jungen .....	60
12. Jugendfärbung und Mauser .....	64
13. Über die Wanderungen der Häfer .....	73
14. Ansiedlungsfragen .....	88
15. Über Farbvariationen und Variabilität .....	94
16. Geschichtliches und Gedanken über die Evolution des Häfers .....	102
17. Forst- und landwirtschaftliche Bedeutung des Häfers .....	106
18. Der Eichelhäfer als Käfigvogel .....	109
19. Schlußwort .....	110
20. Literaturverzeichnis .....	112

## 1. Einleitung

Den Eichelhäher kennt jeder, wenn er auch unbeliebt ist. Lärmend und kreischend zieht er im Herbst in Flügen durch den Wald. Wenn die Häher etwas Verdächtiges erblicken, alarmieren sie den ganzen Wald. So werden manche schönen Jagdaussichten zunichte, wenn der ruhig ziehende Bock oder das Schwarzwild vom Häher erschreckt davonspringen.

Im Frühling lebt der Eichelhäher heimlich. Selten ist er zu sehen, wenn man durch den Wald geht; doch die Spuren seiner Tätigkeit sind in ausgeplünderten Singvogelnestern erkennbar.

So ist der Häher in allen Teilen seines Vorkommens noch heute vogelfrei; in vielen Ländern sind sogar Schußprämien für seine Füße ausgesetzt. Es lohnt sich dort, Häher zu schießen, denn auch die schönen blau-schwarz-weißen Flügelfedern sind bevorzugter Hutschmuck.

Ist es aber in der Tat so arg mit dem Häher? Frißt er gar keine Schadinsekten? Kann er dem Förster nicht irgendwie nützlich sein? Die Antwort auf die letzte Frage gab Turček (1954). In manchen Teilen der Slowakei versuchte man vergebens, den Wald anzupflanzen. Was den Förstern nicht gelang, vollbrachten die Häher mit den verschleppten Baumsamen. Die Frage der Hähernahrung gibt zur Entwicklung der Art gute Anhaltspunkte, das wird jedoch erst später besprochen.

Kurz, es gibt an sich keinen schädlichen Vogel, es gibt nur wirtschaftlich ungünstige Tätigkeit der Vögel (Turček). Selbst der so verachtete Eichelhäher gehört wirtschaftlich, lebensgemeinschaftlich und ästhetisch zum Wald.

Da der Häher zu gewissen Jahreszeiten leicht zu schießen ist, befinden sich in den meisten Museen ganze Häherserien. Diese erlauben ein intensives taxonomisches Studium, wozu der Häher mit seinen vielen Formen und Variationen sehr geeignet ist. Er ist also eine Art, die für sehr viele taxonomische Probleme als Musterbeispiel dienen kann und nur sehr selten dafür benutzt wird.

Meine erste Studie über den Eichelhäher erschien im Jahre 1938. Inzwischen kam mehr Material zusammen, und damit kamen auch neue Probleme. So mag es mir erlaubt sein, einen Überblick über den Vogel und seine Lebensäußerungen zu geben.

## 2. Die systematische Stellung des Eichelhähers

Der Eichelhäher (*Garrulus glandarius* L.) gehört in die Familie der Rabenvögel (Corvidae). Vaurie (1962) rechnet drei Arten zum Genus *Garrulus*, welches von Brisson (1760) aus dem Genus *Corvus* herausgenommen wurde und bis zur letzten Zeit in drei Genera getrennt war:

*Garrulus* Brisson (1760)

*Laletris* Reichenow (1906) mit der Art *L. lanceolatus* (Vigors) 1831 aus dem Himalaja

*Laocitta* Reichenow (1906) mit der Art *L. lidbti* (Bonaparte) 1851, von den nördlichen Riu-Kiu-Inseln.

Auch die beiden Zuletztgenannten wurden als *Garrulus* beschrieben.

Häher werden aber auch andere paläarktische Arten genannt. Erwähnt seien Tannenhäher (*Nucifraga caryocactes*) und Unglückshäher (*Perisoreus infaustus*); in Amerika gibt es eine weite Reihe der buntgefärbten „Jays“.

Vaurie (1962) und Gruson (1976) teilen die Rabenvögel in 27 Genera ein, der Eichelhäher (*Garrulus*) steht vor den südostasiatischen Corviden ungefähr in der Mitte. Die Reihenfolge ist aber bei diesen beiden Verfassern völlig verschieden. Dagegen stimmt sie bei Gruson (1976) und Wolters (1977) überein, nur Wolters trennt die Dohle vom *Corvus*-Genus, dadurch spricht er von 28 Genera, was nach der Studie von Hartert (1906) vorauszusehen war.

Amadon (1944) hält einen häherartigen Vogel für die Urform der Krähenvögel. Kretzói (Manuskript) vergleicht die Verbreitung der Genera der Krähenvögel und stellt fest, daß sie sich nach zwei Zentren hin konzentrieren. Das eine liegt in Mittelamerika, das zweite und intensivste in Indomalaya. Dem Gedankengang weiter folgend, kommt Kretzói zu der Ansicht, daß auch die Häher aus diesem Zentrum herausgestrahlt sind. Im Oberen Pliozän, also vor etwa 3 bis 5 Millionen Jahren, entstand ein Gebirge, welches vom Malaiischen Archipel bis Südengland reichte und bewaldet war. Dies könnte der Zeitpunkt gewesen sein, wo auch die Eichelhäher in die heutige paläarktische Zone eingezogen sind. Eine Ausstrahlung nach Nordosten, das heißt nach China und Japan, ist wohl früher erfolgt. Dies stimmt mit vielen paläontologischen Funden von Säugetieren, der Hipparionfauna, überein. Im Pliozän erfolgte eine Versteppung Mittelasiens, an die sich nur *Podoces* und *Pseudopodoces* anpassen konnten; die Waldvögel zogen sich in verschiedene Refugien zurück. Für diese Ansicht dient als Musterbeispiel die heutige Verbreitung des Eichelhähers. Dadurch ist das unterbrochene Vorkommen des Genus *Cyanopica* erklärlich, wo diese Trennung ganz kraß ist und vom Gesichtspunkt einer neuzeitlichen Zoogeographie beinahe unerklärlich erscheint, doch vom Gesichtspunkt der Paläozoogeographie ganz der Verbreitung des Eichelhähers entspricht.

Die Eiszeiten und Zwischeneiszeiten brachten dann neue Veränderungen und Schwankungen im Brutgebiet des Eichelhähers. Wenn wir etwas weiter blicken, so können wir auf diese Weise die Verbreitung des Genus *Perisoreus* erklären, welcher sich dem kühlen Klima der Eiszeiten völlig anpaßte, aber sich beim Eintreten eines mildereren Klimas in seinen Lebensbedingungen nicht wieder umstellen konnte und mit der Vegetation des kühlen Klimas nach Norden abwanderte.

Natürlich sind das alles Hypothesen, die durch Fossilien nicht gestützt werden können. Teils sind die Funde zu spärlich, andererseits hat die Quartär-Paläontologie besonders in den letzten Jahrzehnten in den Methoden der Bearbeitung der Feinschichten so große Fortschritte gemacht, daß die älteren Fossilfunde, die nicht nach Feinschichten beurteilt wurden, heute schon fast unbenutzbar sind.

Der erste Corvidenfund stammt aus Südfrankreich vom Oberen Miozän (Sansen), *Miocorax larteti* (Milne-Edwards). Milne-Edwards nannte ihn noch *Corvus*, aber vergleicht ihn am leichtesten mit den Knochen des Eichelhähers, was der Hypothese von Amadon entspricht.

Alle weiteren Funde unterlagen einer genaueren Kontrolle. An dieser Stelle kön-

nen wir bloß die Zusammenstellung von L a m b r e c h t (1933) erwähnen, ohne ein Urteil zu fällen, jedoch ist dabei zu betonen, daß vom modernen Standpunkt aus diese ebenfalls fast unbrauchbar ist. L a m b r e c h t sagt, daß der älteste Häherrfund aus dem Oberen Pliozän von der bekannten Fundstelle an der ungarisch-rumänischen Grenze Püspökfördö (Betfia) stammt. Aus dem Pleistozän sind mehrere Funde aus Irland, Belgien, Monaco, Schweiz, Böhmen, Österreich, Italien, Korsika und Ungarn bekannt. Alle diese können aber nicht nach Eiszeiten und Zwischeneiszeiten eingeteilt werden.

Der einzige Fund, der modern bearbeitet wurde, stammt aus Thüringen (J á n o s s y 1966) aus altpleistozänen Ablagerungen, ähnlich der Fauna von Püspökfördö, welche L a m b r e c h t noch zum Pliozän, spätere Autoren in den Übergang vom Pliozän ins Pleistozän (Altpleistozän) stellten. Aber auch J á n o s s y konnte diesen *Carpometacarpus* nicht ganz genau bestimmen und sagt, daß „... die Proportionen und die Größe des Fornix metacarpi zu *Garrulus glandarius* am nächsten zu stehen scheint“.

Die Folgerung aus diesen spärlichen und nicht ganz sicheren Funden kann auch nur hypothetisch sein. Es ist aber zu erkennen, daß schon im Miozän in dem ziemlich tropischen Klima ein häherrähnlicher Vogel in Südeuropa vorgekommen ist. Die dem Eichelhäher nahestehenden Funde erscheinen erst auf der Grenze zwischen Oberem Pliozän und Unterem Pleistozän. Im Pleistozän war der Eichelhäher in Europa bereits ziemlich verbreitet, fraglich bleibt aber, ob das in den Eiszeiten (und in welchen?) oder in den Zwischeneiszeiten der Fall war.

Es können weitere Folgerungen nur mit Hilfe der Morphologie, Ökologie und Zoogeographie gemacht werden, die aber auch nur Hypothesen sein können.

## 2.1. Der Formenkreis *Garrulus glandarius*

Der Formenkreis *Garrulus glandarius* ist äußerst variabel und gibt schöne Beispiele für die verschiedenen Stadien der Entwicklung einzelner Unterarten und Formen-  
gruppen. Die Unterschiede dieser Formengruppen sind morphologisch so groß, daß sie noch am Anfang dieses Jahrhunderts auf mehrere Arten aufgeteilt wurden.

<i>Garrulus glandarius</i> (Linné), 1758	Schweden
<i>Garrulus brandti</i> Eversmann, 1842	Altai
<i>Garrulus japonicus</i> Schlegel, 1848	Japan
<i>Garrulus krynickii</i> Kaleniczenko, 1839	Kaukasus
<i>Garrulus cervicalis</i> Bonaparte, 1853	Algerien
<i>Garrulus leucotis</i> Hume, 1874	Tenasserim
<i>Garrulus oatesi</i> Sharpe, 1895	Burma
<i>Garrulus sinensis</i> Swinhoe, 1871	Südchina

Das sind nur die Formen, die wir heute als Art auffassen. Die meisten Subspezies wurden seinerzeit noch als Arten beschrieben.

Die ausführlichste Studie über Variationen, welche viele Diskussionen auslöste, schrieb K l e i n s c h m i d t (1893). K u r o d a (1957) versuchte, diese morphologischen Merkmale evolutionistisch aufzufassen und teilt die Eichelhäher in fünf Gruppen ein: *glandarius*, *brandti*, *japonicus*, *bispecularis* und *leucotis*. Doch muß er

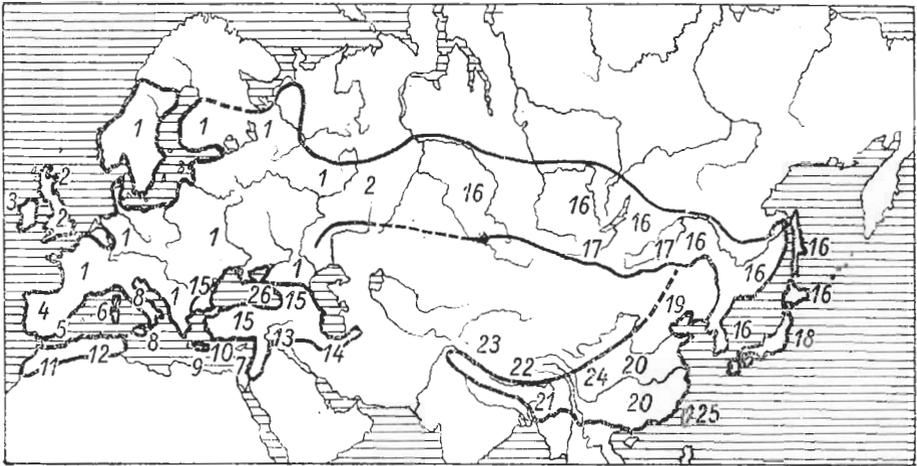


Abb. 1. Verbreitung der Unterarten des Eichelhäher. 1 *glandarius*, 2 *rufitergum*, 3 *bibernicus*, 4 *fasciatus*, 5 *kleinschmidti*, 6 *ichnusae*, 7 *glaszneri*, 8 *albipectus*, 9 *cretorum*, 10 *rhodius*, 11 *whitakeri*, 12 *cervicalis*, 13 *atricapillus*, 14 *byrcanus*, 15 *krynickii*, 16 *brandti*, 17 *bambergi*, 18 *japonicus*, 19 *pekingensis*, 20 *sinensis*, 21 *persaturatus*, 22 *interinctus*, 23 *bispecularis*, 24 *rufescens*, 25 *tajvanus*, 26 *ipbigeniae*. Ausgezogene Linie Brutgebiet, gestrichelte Linie Grenzverlauf nicht ganz klar. Nach Stegman in Dementjew u. Gladkow 1954

den Abweichungen („Aberrant types“) einen Abschnitt widmen. Die wichtigsten Ergebnisse Kuroda sind:

„Es ist also anzunehmen, daß der Ur-Häher ein im allgemeinen mehr brauner Vogel war, was die braunere Farbe der Jungen (z. B. von *japonicus* und *glandarius*) noch ahnen läßt. Aber daraus ist nicht unbedingt zu folgern, daß die heutige braungefärbte Form (*bispecularis*) der Vorfahre sei ...“ Kuroda weist auch auf die unterbrochene Verbreitung der *glandarius*-Merkmale hin (Europa und Japan). „... solcher Typ konnte in alten Zeitperioden über das ganze Eurasien sich ausbreiten“. *brandti* und *bispecularis* konnten daher als spätere mutante Populationen aufgefaßt werden, doch genetisch kann der *brandti*-Typ dominant geworden sein, z. B. im Ural. Er hält die zwei Gruppen für unabhängige Mutanten, aus deren späterer Hybridisation *pekingensis* entstanden ist. Daß in Burma *oatesi* mit *glandarius*-Typ erscheint und aus dem *laucotis atricapillus*-Typ folgert Kuroda, daß an einen westlicheren Ursprung zu denken ist. Die *japonicus*-Gruppe stammt – mit mammalogischen Argumenten gestützt – wahrscheinlich aus China.

Die Einteilung der Gruppen ist nicht so einfach, wenn wir die verschiedenen Unterarten vor uns haben. Zur Unterstützung kehre ich zu meiner eigenen Auffassung zurück (1939). Die Studie hat jedoch Kuroda im Original nicht gesehen. Ich teilte die Eichelhäher auch in 5 Gruppen ein, nur hätte ich auch manche Untergruppe machen müssen:

1. *glandarius*-Gruppe: Kopfplatte auf weißem Untergrund schwarz gestreift; nur einfacher blau-schwarz-weißer Flügelspiegel.

2. *japonicus*-Gruppe: dieselben Kriterien, aber Gefieder feiner, mehr seidiger, etwas düstere Farben und verhältnismäßig kleiner Körper.
3. *brandti*-Gruppe: Kopfplatte auf fuchsrotem Untergrund fein schwarz gestreift; nur einfacher Flügelspiegel, wie oben.
4. *bispecularis*-Gruppe: röstliche Kopfplatte ohne Streifen; doppelter blau-schwarz-weißer Flügelspiegel.
5. Schwarzköpfige Gruppe: Kopfplatte einheitlich schwarz; Flügelspiegel nach Untergruppen verschieden:

- a) *leucotis*-Gruppe mit doppeltem Flügelspiegel,
- b) *atricapillus*-Gruppe mit einfachem Flügelspiegel,
- c) *cervicalis*-Gruppe mit einfachem Flügelspiegel, das Schwarz der Kopfplatte oft in breite Streifen aufgelöst.

Das ist aber eine sehr grobe Verallgemeinerung, denn wohin sollen in dieser Einteilung die Unterarten *glaszneri* (Zypern) oder *oatesi* (Burma), *harrington* (Burma) gestellt werden, wenn wir auch die Hybridrassen (*pekingensis*, *severtzowi* usw.) außer Betracht lassen?

In unserer neueren Studie mit K r e t z ó i (MS) beurteilten wir die Frage in mehrerer Hinsicht: Morphologie, Paläozoologie, Ökologie, Wanderfähigkeit, Entwicklung des Gefieders. Diese Fragen werden in den betreffenden Abschnitten behandelt. Hier soll nur noch die Morphologie besprochen werden.

Zur Frage der Evolution reichte uns die Morphologie drei Anhaltspunkte: die Kappe, die feine Querstreifung der Kappe bis zum Halsrücken, der Spiegel. Aufgrund der Kappe stellten wir mit K r e t z ó i drei Kategorien auf:

- a) einheitlich röstliche Kappe,
- b) schwarze Kappe, eventuell an der Schnabelwurzel mit weißem Band,
- c) die schwarzen Kopffedern werden weißlich oder fuchsrotlich gesäumt, dadurch entsteht eine gestreifte Kopfplatte.

Die feinen kaum sichtbaren Querstreifen der Kappe und des Halsrückens sind weit verbreitet und fehlen nur mit mehr oder weniger Variabilität bei den Gruppen *leucotis* und gewissermaßen bei *brandti*, teilweise auch bei *bispecularis*.

Der Spiegel ist nur bei den zwei ostasiatischen Gruppen (*bispecularis* und *leucotis*) zu finden und tritt nur als ein „Rückschlag“, als eine Mutation, bei anderen Gruppen auf (K l e i n s c h m i d t 1918, 1924).

Allein die angeführten Fakten werfen meinen Satz (1939) um: „Die primitivste Gruppe scheint die fuchsrotköpfige *brandti*-Gruppe zu sein ...“ Ich suchte, vom Jugendgefieder ausgehend, etwa in Nordostasien nach dem Ursprung der Häher. Auf diese Fragen ist bei den einzelnen Gruppen näher einzugehen.

### 2.1.1. *glandarius*-Gruppe

Im Allgemeinen ist zu sagen, daß die zur *glandarius*-Gruppe gehörenden Häher eine Kappe aufweisen, die N i e t h a m e r (1937) wie folgt beschreibt: „Vorderkopf mit weißlichen und längsgestreiften Federn, die eine Haube bilden.“ „Ober- und Unterseite rötlich grau. Oberflügeldecken sehr auffallend blau mit schwarzen Querbändern, dazwischen oft schmale weiße Linien ... Unterteil des Bützels und der

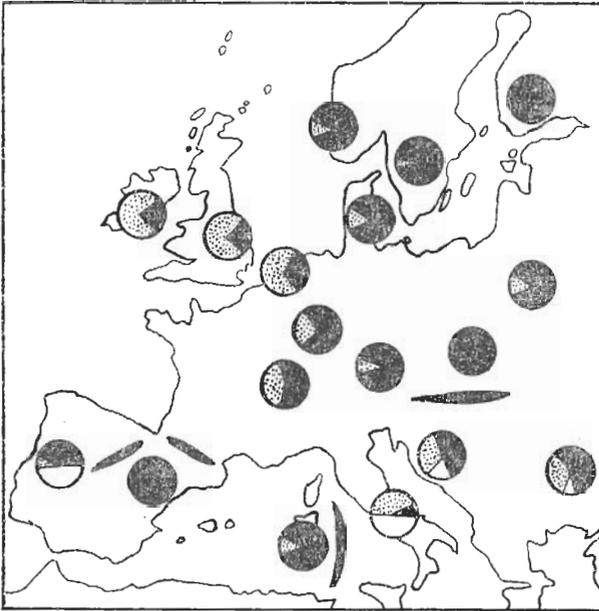


Abb. 2. Farbvariationen der Oberseite europäischer Eichelhäher. Weiße Kreisflächen licht weinrötlich-grau, gepunktete Kreisflächen dunkel rötlich-braun, schwarze Kreisflächen dunkelgrau.  
Nach Voous 1953

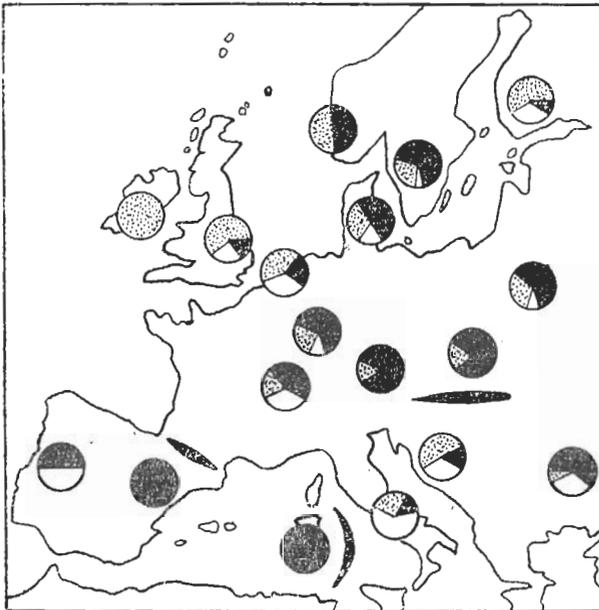


Abb. 3. Farbvariationen der Unterseite europäischer Eichelhäher. Weiße Kreisflächen weißlich, gepunktete Kreisflächen weinrötlich-grau, schwarze Kreisflächen dunkelgrau.  
Nach Voous 1953

Oberschwanzdecken weiß, ebenso Bauch und Unterschwanzdecken. Schwanz schwarz, undeutlich blau gebändert. Wangen mit kurzen schwarzen Bartstreifen . . .“

Die einzelnen Unterarten weichen von dieser Beschreibung im Ton ab. Die gründlichste Beschreibung finden wir bei *V o o u s* (1953), der die europäischen Hähner ohne Rücksicht auf die sehr schwankende Unterartengliederung variations-statistisch untersuchte. Bereits *K l e i n s c h m i d t* (1893) unterschied in der europäischen Population eine gräuliche und eine röstliche Variante. *V o o u s* stellt bezüglich der Rückenfarbe drei Haupttypen (Abb. 2) auf: 1. „Light Cinnamon-Drab“ oder „Cinnamon-Drab“, 2. „Roosd Brown“ oder „Pecan Brown“, 3. „Deep Neutral Grey“, d. h. licht weinrötlich grau, dunkel rötlich-braun und dunkelgrau. Im größten Teil Europas gibt es eine weite Variation zwischen diesen, aber aufgrund von 965 Exemplaren gewinnt *V o o u s* die drei Haupttypen der folgenden Tabelle (Zahlenangaben in %):

	I	II	III
Irland	—	76	24
England und Schottland	—	76	24
Niederlande	—	66	34
Westen der BRD	—	31	69
Dänemark	—	18	82
Schweden	—	5	95
Norwegen	—	15	85
Finnland	—	—	100
Italien mit Sizilien	50	40	10
Jugoslawien	17	34	49
Bulgarien und Rumänien	8	34	52
Ostpolen	—	15	85
Westschweiz	—	44	56
Süden der BRD, Liechtenstein und Niederösterreich	—	13	87
Böhmen, Ungarn und nordjugoslawische Zugvögel	—	—	100
Sardinien	—	14	86
Nordspanien	—	—	100
Westspanien und Portugal	50	10	40

Sehr ähnlich sind die Ergebnisse bezüglich der Unterseite (Abb. 3), wobei *V o o u s* die Vögel auch in drei Hauptgruppen einteilt: weißlich, weinrötlich und weinrötlich-grau oder dunkelgrau.

Durch Überprüfung einer weiteren Serie von Hähnern kann ich noch erwähnen, daß die mediterranen Hähner, z. B. von Zypern, Kreta, Sardinien, Korsika und Spanien, dunkel sind. Nach Norden kommen immer mehr weinrötliche Phasen vor, die nach Westen ebenfalls dunkler werden und am dunkelsten in Irland sind; nach Nordosten werden sie fuchsrötlicher. Eine Ausnahme bildet Italien und nach *V o o u s* Portugal, die ich nicht untersuchte. Bei den Hähnern aus diesen Ländern ist die Unterseite ganz weißlich, der Rücken ebenfalls heller. Die Verbindung zu anderen mediterranen Formen bildet der griechische Hähner, der nach Nordwesten bis zum Rhein

zieht und den englischen Hähern sehr nahe steht. Am hellsten sind die Hähler auf Sizilien.

V o o u s demonstriert die Farbvariation auch im Zusammenhang mit den Isothermen, aber auch viele örtliche ökologische Faktoren können eine Rolle spielen, z. B. daß in Norwegen der Hähler außer dem atlantischen Klimaeinfluß in Nadelwäldern lebt (H o l g e r s e n), die eigentümlich rötliche Variation in den Alpen usw. Über die Arealgrenzen der einzelnen Unterarten wie auch über die Gültigkeit dieser selbst wird noch immer viel diskutiert:

<i>G. gl. glandarius</i> (Linné), 1758	Schweden
<i>G. gl. hibernicus</i> Witherby et Hartert, 1911	Irland
<i>G. gl. rufitergum</i> Hartert, 1903	England
<i>G. gl. fasciatus</i> Ch. L. Brehm, 1857	Sierra Nevada
<i>G. gl. albipectus</i> Kleinschmidt, 1920	Florenz
<i>G. gl. jordansi</i> Keve, 1966	Sizilien
<i>G. gl. graecus</i> Keve, 1939	Peleponnes
<i>G. gl. ferdinandi</i> Keve, 1944	Burgas, Südostbulgarien
<i>G. gl. septentrionalis</i> Brehm, 1831	Osteuropa (deutsche Zugvögel)
<i>G. gl. corsicanus</i> Laubmann, 1912	Korsika
<i>G. gl. ichmusae</i> Kleinschmidt, 1903	Sardinien
<i>G. gl. cretorum</i> Meinertzhagen, 1912	Kreta
<i>G. gl. severtzowi</i> Bogdanow, 1871	Kasan.

Außer diesen sollen hier noch der Hähler aus Zypern besprochen werden (Abb. 8). Er ist eine kleine mediterrane Form, die sich eigentlich keiner unserer Gruppen anpaßt (*G. gl. glaszneri* Madarász, 1902). Er ist noch am leichtesten der *glandarius*-Gruppe mit ihrem auf graurötlichem Untergrund schwarzen Streifen an der Kopfplatte (also kein weißer Untergrund, was den Unterschied bedeutet) zuzuteilen. Wenn wir aber diesen Hähler mit den Randpopulationen der schwarzköpfigen Gruppen vergleichen, wie z. B. *G. gl. byrcanus* der *atricapillus*-Untergruppe oder mit *G. gl. whiteakeri* der *cervicalis*-Untergruppe – wie schon M a d a r á s z (1902) tat –, dann kommen bereits Zweifel auf, welcher Gruppe er eigentlich angehört.

Es gibt viele beschriebene Unterarten die noch untersucht werden müssen.

### 2.1.2. *japonicus*-Gruppe

Eine Gruppe, welche geographisch wohl durch das Meer begrenzt lebt und sich in viele Inselformen aufteilt. In großen Zügen ist sie der *glandarius*-Gruppe ähnlich, aber kleinwüchsig mit feinem seidenartigem Gefieder. Die schwarzen Backenstreifen reichen nur bis zum Auge, und im allgemeinen ist die Färbung düsterer.

Die Revision dieser Gruppe unternahm K u r o d a (1932). Von Nordwesten nach Südosten wurden die Populationen immer düsterer. Anerkannte Unterarten sind:

<i>G. gl. japonicus</i> Temminck et Schlegel, 1848	Japan (Hondo)
<i>G. gl. tokugawae</i> Takatsukasa, 1931	Sado
<i>G. gl. namiyei</i> Kuroda, 1922	Tsushima
<i>G. gl. biugaensis</i> Momiyama, 1927	Prov. Hiuga (Kyushu)
<i>G. gl. orii</i> Kuroda, 1923	Yakushima.

### 2.1.3. *brandti*-Gruppe

Wie erwähnt, können wir *G. gl. severtzowi* ebenso der *glandarius*- – meines Erachtens besser – als auch der *brandti*-Gruppe einreihen. Wahrscheinlich ist aber die Meinung von Portenko (1954) und Rustamow (1954) richtig, daß es sich um eine Hybriden-Population mit sehr weiter Variabilität handelt, die durch das Zusammentreffen der *glandarius*- und *brandti*-Gruppen entstand, ebenso wie in Ostasien *G. gl. pekingensis* durch das Aufeinandertreffen der *brandti*- und *bispecularis*-Gruppen.

Die eigentliche *brandti*-Gruppe hat an der Kopfplatte statt Weiß einen fuchsroten Ton (Abb. 9); die schwarzen Streifen werden meist sehr schmal, der intensiv graue Rücken ist von dieser Färbung scharf abgegrenzt. Im weiteren ist die Verteilung der Farben mit natürlichen Farbdifferenzen ähnlich der der *glandarius*-Gruppe.

Die *brandti*-Gruppe teilt sich auch in verschiedene Unterarten, doch sind die Unterschiede meist ziemlich gering. Dabei wurde oft übersehen, daß die Form *bambergi* nicht aus Ostasien, sondern vom südlichen Rand der Verbreitung der Gruppe aus der Mongolei beschrieben wurde.

Eine eingehende Variationsstudie über die Gruppe legte V o o u s (1945) vor und betonte, wie schwer die beschriebenen Unterarten voneinander zu unterscheiden sind. Es wurden beschrieben:

<i>G. gl. brandti</i> Eversmann, 1842	Altai
<i>G. gl. bambergi</i> Lönningberg, 1909	Nordmongolei
<i>G. gl. taczanowskii</i> Lönningberg, 1908	Sachalin
<i>G. gl. pallidifrons</i> Kuroda, 1927	Hokkaido
<i>G. gl. kurilensis</i> Bergman, 1931	Kunaschir (Kurilen)
<i>G. gl. ussuriensis</i> Buturlin, 1910	Ussuriland
<i>G. gl. okai</i> Moniyama, 1927	Mittelkorea
<i>G. gl. kansuensis</i> Stresemann, 1928	Süd-Tetungische Berge (Gansu).

Davon sind drei (der Sachalin-, Hokkaido- und Kurilenhäher) Inselformen, aber auch in Mittelasien leben zwei Populationen weit vom eigentlichen Areal der Gruppe inselartig getrennt, und zwar die von Beck u. Stresemann (1928) entdeckten Kansuhäher und von Sille m, van Marle u. V o o u s (1945) gefundenen Korlahäher.

Durch die große Variabilität innerhalb einer Population, durch die subtilen Unterarten und durch das interessante Verbreitungsgebiet wie auch durch andere biologische Umstände ist diese Gruppe evolutionistisch am schwersten zu beurteilen.

Die geographische Verbreitung der Gruppe in Sibirien reicht vom Ural bis zum Stillen Ozean etwa zwischen dem 50. und 60. Grad nördl. Breite bis zur Nordmongolei, weiter umfaßt sie die Inseln Sachalin, Hokkaido und Kunaschir; getrennte Vorkommen liegen in der Provinz Gansu und bei Korla.

### 2.1.4. *bispecularis*-Gruppe

Morphologisch handelt es sich um eine sehr wohl unterschiedene Gruppe der Häher: die Kopfplatte ist mit dem Rücken gleich gefärbt, hat keine Streifung, aber einen doppelten blau-schwarz-weißen Flügelspiegel. Im allgemeinen ist es ein kleinwüch-

siger und kleinschnäbeliger Häher. Die Farbe variiert zwischen gelblich, zimtbraun und bräunlich. Die Rücken- und Unterseiten weisen nur geringe Unterschiede in der Färbung auf.

Die Gruppe ist durch den Pekinghäher (*G. gl. pekingensis*) eng mit der *brandti*-Gruppe verbunden, die wahrscheinlich auch eine Hybridform mit sehr großer Variationsbreite ist. Manche Vögel stehen *sinensis*, andere *brandti* näher, aber bei allen ist schon eine zarte Bestreifung an der Kopfplatte erkenntlich.

Es wurden die folgenden Unterarten beschrieben:

<i>G. gl. bispecularis</i> Vigors, 1831	Himalaja (Simla-Almora)
<i>G. gl. interstinctus</i> Hartert, 1918	Darjeling
<i>G. gl. persaturatus</i> Hartert, 1918	Khasia Hills (Assam)
<i>G. gl. azureitinctus</i> Koelz, 1951	Manipur
<i>G. gl. rufescens</i> Reichenow, 1897	Yunnan
<i>G. gl. taiwanus</i> Gould, 1862	Taiwan
<i>G. gl. sinensis</i> Swinhoe, 1871	Fujian
<i>G. gl. rubrosus</i> Keve, 1939	Hankow
<i>G. gl. minboensis</i> Keve, 1939	Westsichuan
<i>G. gl. pekingensis</i> Reichenow, 1905	Peking.

Aber auch bei dieser Gruppe müssen wir zwei weitere Unterarten erwähnen, die zu keiner der aufgestellten Gruppen richtig einzureihen sind:

<i>G. gl. oatesi</i> Sharpe, 1896	Chin Hills (Burma)
<i>G. gl. haringtoni</i> Rippon, 1905	Mt. Victoria (Chin Hills)

Die Körperfärbung steht dem Burmahäher (*G. gl. leucotis*) etwas näher, doch fehlt die schwarze Kopfplatte vollkommen; nur ganz feine Streifen zeigen sich am Kopf. Durch das Fehlen der schwarzen Kappe stehen sie der *bispecularis*-Gruppe am nächsten. Nach mehreren Verfassern wird *G. gl. haringtoni* für eine Hybrid-Population aufgefaßt. *G. gl. oatesi* wurde lange für eine selbständige Art gehalten. Die ausführliche Revision der Gruppe wurde von Hartert (1918) durchgeführt.

Vaurie (1962) erkennt die folgenden Unterarten an: *pekingensis*, *sinensis*, *taiwanus*, *oatesi*, *haringtoni*, *azureitinctus*, *persaturatus*, *interstinctus*, *bispecularis*.

Die geographische Verbreitung der Gruppe liegt in China und im Himalaja.

#### 2.1.5. Die schwarzköpfige Gruppe (Abb. 10, 11)

Diese Gruppe teilt sich in drei geographisch völlig getrennte Untergruppen (Hindien, Pontusgebiet, Kleinafrika). Morphologisch haben sie nur ein gemeinsames Kennzeichen: ihre Kopfplatte ist völlig schwarz. Das bedeutet aber nicht, daß sich im Randgebiet der einzelnen Untergruppen die schwarze Kappe in breite Streifen auflöst.

Untergruppe *leucotis*: Ein schwarzköpfiger Häher, welcher aber wie die *bispecularis*-Gruppe einen doppelten Flügelspiegel hat. Die Körperfärbung ist ziemlich zimtbraun mit deutlichen weißen Wangen sowie weißer Kehle und Stirn. Diese Gruppe teilt sich nicht in Rassen: *G. gl. leucotis* Hume, 1874 – Tenasserim.

Geographische Verbreitung: Burma bis Tenasserim, Nordthailand, Laos und Vietnam, auch in dem nach Vietnam hincinragenden kleinen Teil Chinas.

Untergruppe *atricapillus*: Das gemeinsame Kennzeichen ist die schwarze Kappe, sonst aber ist die Körperbefiederung rötlicher. Auch innerhalb einer Population variiert die Färbung sehr, oft zeigen sich deutlich die weißen Wangen; die weiße Kehle und Stirn oft undeutlich. Auch die schwarze Kappe ist innerhalb der Populationen und auch bei einzelnen Unterarten in breite schwarze Streifen aufgelöst. Einfacher Flügelspiegel.

Diese Untergruppe teilt sich in viele Unterarten:

<i>G. gl. atricapillus</i> Geoffroy St. Hilaire, 1832	Libanon
<i>G. gl. krynickii</i> Kaleniczenko, 1839	Nordkaukasus
<i>G. gl. byrcanus</i> Blanford, 1873	Masanaderan (Iran)
<i>G. gl. caspius</i> Seebohm, 1883	Lenkoran
<i>G. gl. anatoliae</i> Seebohm, 1883	Kleinasien
<i>G. gl. susiana</i> Keve, 1973	Zagros
<i>G. gl. iphigenia</i> Suschkin et Ptuschenko, 1914	Krim
<i>G. gl. hansguentheri</i> Keve, 1967	Istanbul
<i>G. gl. zervasi</i> , Keve 1939	Mytilene
<i>G. gl. samios</i> Keve, 1939	Samos
<i>G. gl. rhodius</i> Salvadori et Festa, 1913	Rhodos.

Davon wird *byrcanus* manchmal in die *glandarius*-Gruppe eingereiht, obwohl die Rand- wie auch die nördlichen Populationen oft keine einheitliche schwarze Kappe aufweisen.

Verbreitung: Die Gegend von Istanbul, die Krim, der Kaukasus, Kleinasien, Nordiran, Zagros, Nordirak und Israel, weiter die mediterranen Inseln Rhodos, Kos (W e t t s t e i n), Samos, Chios und Mytilene.

Untergruppe *cervicalis*: Durch den Umstand, daß durch die Variationsbreite der Kappenfärbung die einheitlich schwarze Kappe sich in manchen Fällen in breite schwarze Streifen auflöst, waren manche Forscher, die mehr auf die Morphologie als auf die Evolution der Art ein Gewicht legten, geneigt, die Gruppe, besonders einige Unterarten davon, in die *glandarius*-Gruppe einzureihen. Dieses morphologische Merkmal kommt aber auch bei der pontischen Gruppe vor.

Die nordafrikanischen Hähner ähneln ziemlich den pontischen Hähnern, nur durch die klar weißen Backen, den fuchsroten Nacken und das hellere Gefieder sind sie unterschieden und – wie gesagt – daß die Kappe oft nicht einheitlich schwarz ist. Sie haben auch nur einen einfachen Flügelspiegel.

Die Untergruppe teilt sich in mehrere Unterarten auf:

<i>G. gl. cervicalis</i> Bonaparte, 1853	Nordalgerien
<i>G. gl. whitakeri</i> Hartert, 1903	Tanger
<i>G. gl. minor</i> Verreaux, 1857	Djelfa (Südalgerien)

V a u r i e (1962) erkennt diese ebenfalls an.

Verbreitung: Kleinafrika, im Atlasgebirge, soweit es Eichenwälder gibt, von Tunesien bis Marokko.

Auch bei dieser Untergruppe ist zu bemerken, daß die Populationen von Nordosten nach Südwesten dunkler und kleiner werden, wenn sie auch systematisch nicht aufgliedert werden können.

### 3. Die landesüblichen Volksnamen des Eichelhäher

Der Eichelhäher ist überall, wo er vorkommt, auch dem Laien bekannt. Dadurch hat er im deutschsprachigen Raum eine ganze Reihe von Namen, die schon Kleinschmidt im „Neuen Naumann“ zusammenstellte: Heher, Nußheher, Waldheher, Holzheher, Spiegelhäher, Hehr, Häher, Heyer, Heger, Nusser, Nussert, Nußheyer, Nußbeißer, Nußhacker, Nußhecker, Nußjeck, Eichelrabe, Eichelkrähe, Eichelkehr, Eichelgabsch, Eichelgäbsch, Eichelhabicht, Baumhayel, Baumhatzel, Hatzel, Hatzler, Hätzler, Haßler, Kratzelster, Hägert, Hayart, Herold, Heerholz, Holzschrat, Herre, Herrn, Herrvogel, Hornvogel, Horrevogel, Herrevogel, Markwart, Markolf, Markolfus, Matschke, Bräfaxter, Fäck, Jeck, Jäckel, Jäck, Gäckser, Herrengäger, Tschäcker, Gögst, Jägg, Gräcke, Tschui, Holzschreier und Mathiasvogel.

Jörgensen (1958) stellte folgende Volksnamen zusammen:

Dänisch	Skovskade	Polnisch	Sojka pospolita
Englisch	Jay	Portugiesisch	Gaio
Finnisch	Närhi	Russisch	Sojka
Französisch	Geni des chenes	Schwedisch	Nötskrika
Griechisch	Kissa é balanofagos	Serbo-Kroatisch	Sojka krestalica
Holländisch	Gaai	Tschechisch	Sojka obecna
Isländisch	Skraekskadi	Türkisch	Kestane kargasi
Italienisch	Ghiandaia	Ungarisch	Szajkó, Mátyásmadár
Norwegisch	Nötteskrike		

Weiter:

Arabisch (Tunesien)	Mickierk (R e y)
Armenisch	Kagno-Agraw (R a d d e)
Bulgarisch	Sojka (B o e v)
Estnisch	Pasknäär (K u m a r i)
Flämisch	Gaai (V e r h e y e n)
Grusinisch	Tschchikwi (R a d d e)
Helgoländisch	Hääger (R e y)
Japanisch	Kakesu (Y a m a s h i n a)
Lappländisch	Loddi-Kuoska (K l e i n s c h m i d t)
Lettisch	Silis (T r a n s e h e)
Litauisch	Kekstas (I v a n a u s k a s)
Persisch	Balut-Khor (R a d d e)
Rumänisch	Gaica (= Gaita) (L i n t i a)
Ruthenisch	
(Karpato-Ukrainisch)	Sojka
Slowakisch	Sojka obycajna (F e r i a n c)
Tatarisch	Urman-Kargasse, Kukeschle (R a d d e)
Ukrainisch	Sojka (K a t o n a)

Die Namen gehen in vielen Fällen auf die kreischende Stimme zurück, wie sie die Völker hören.



Abb. 4. Eichelhäherpaar  
am Nest.  
Aufn. Eric Hosking



Abb. 5. Der kontinentale  
Eichelhäher aus Westfalen.  
Aufn. Fritz Pölkig



Abb. 6. Die Hauptgruppen des Eichelhähers (ohne die schwarzköpfigen Formen) (von oben) – *japonicus* – *glandarius* – *brandti* – *sinensis*. Aufn. István Sterbetz

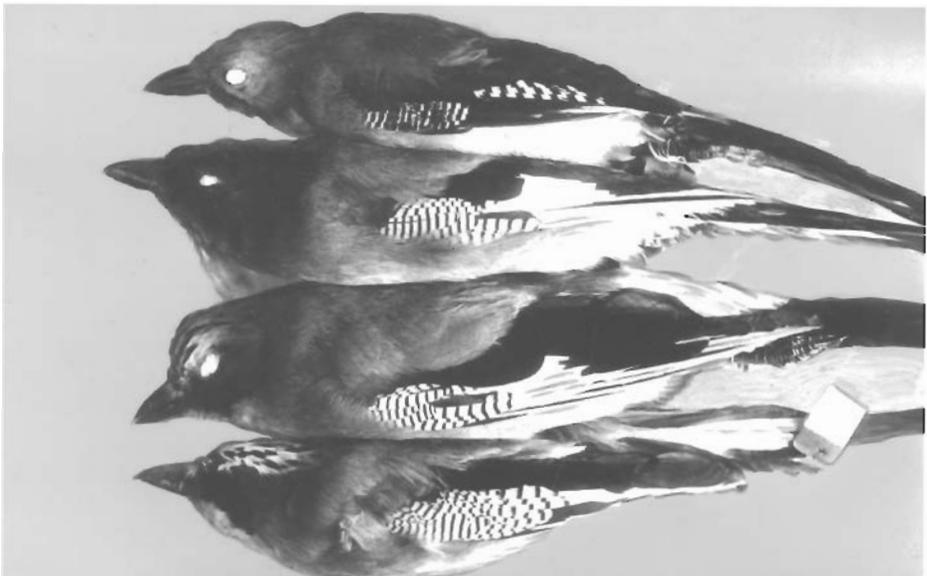


Abb. 7. Die Hauptgruppen des Eichelhähers (ohne die schwarzköpfigen Formen) (von der Seite) – *sinensis* – *brandti* – *glandarius* – *japonicus*. Aufn. István Sterbetz



Abb. 8. Das Verhältnis des Zypernhähers zu den Randpopulationen der pontischen und klein-afrikanischen (schwarzköpfigen) Gruppen (von oben) - *byrcanus* - *glaszneri* - *whitakeri*. Aufn. István Sterbetz



Abb. 9. Der sibirische Häher aus dem Ussurital. Aufn. W. A. Netschajew